

H. Hold nennt in seiner oben angeführten Arbeit, den Alpensegler «häufig» am Rothorn und Weisshorn, deren Gipfel etwa bei 3000 bezw. 2600 m liegen. Ob Hold glaubte, die Art brüte dort, lässt sich aus den Angaben nicht ersehen. Ich habe den Alpensegler bisher merkwürdigerweise nicht bei Arosa gesehen und möchte sehr bezweifeln, dass er an den genannten Bergen brüte, deren einen ich ständig, wenn auch weit, vor Augen habe.

Eisente auf dem Sempachersee.

Von A. Schifferli, Sempach.

Am 22. November 1919 wurde auf dem Sempachersee eine Eisente erlegt (*Harelda glacialis* LEACH). Sie hielt sich auf dem obern Ende des See's auf und tauchte in ziemlicher Entfernung vom Ufer in grosse Tiefen hinab. Dabei blieb sie ungewöhnlich lange unter Wasser, oft gegen 2 Minuten. Sie fiel deswegen auf, weil sie sich so als Alleingänger geberdete, während die andern Tauchenten sich in grössern oder kleinern Gesellschaften aufhielten. Ebenso auffällig war ihr Profil. Während die Tauchenten beim Schwimmen den Schwanz meistens auf dem Wasser nachschleppen, hielt ihn der Fremdling hoch auf, auch schwamm er stets hoch, so dass er vollständig einer unserer kleinen Schwimmenten glich. Farben liessen sich aus der Entfernung nicht feststellen, doch war an ihren Kopfseiten ein heller Strich zu sehen. Beim Eintauchen hatte man das Gefühl, als lüfte sie die Flügel und schösse, dieselben halb geöffnet, in die Tiefe.

Sie liess dann gegen Abend ein Boot so nahe an sich herankommen, dass sie erlegt werden konnte. Es war ein junges Männchen mit folgenden Massen: Länge ohne Schnabel 37 cm, Flugbreite 67,2 cm, Flügel vom Bug zur Spitze 19,8 cm, Schnabel 25 mm, Lauf 20 mm.

Oberkopf, Nacken und Rückenmitte bis zum Schwanze sind mattschwarz, Kopfseiten, Wangen, Kehle und Hals düsterbraun. Ein heller, weisslicher Streif beginnt breit am Auge und zieht sich über das Ohr an die Halsseite, da spitz auslaufend. Der Kropf ist zu oberst hell gelbbraun, die Brust bis gegen den Bauch, weiss mit grau gewölkt. Der Bauch, die Körperseiten und die Unterschwanzdeckfedern sind rein weiss. Zu beiden Seiten des schwarzen breiten Bandes längs des Rückens ist je ein Streifen, in welchem sich braune Federn mit schwarzen Schaftstrichen, weissgraue Federn mit schwarzen Spitzen und ganz weisse Federn durcheinander stehen. Unter den Flügeln ist der Körper hellbraun. Die Deckfedern auf der Oberseite des Flügels sind schwarz, auf der Unterseite dunkel rauchbraun. Die Schwingen oben dunkelbraun, unten etwas heller. Die Schäfte derselben oben weisslich an der Wurzel, spitzenauswärts braun: unten bis zur Spitze weislich. Die Schwingen zweiter Ordnung sind gleich gefärbt, wie die grossen, jedoch haben die innersten sechs an der Innenfahne einen schön

dunkelkastanienbraunen Anflug. Weichen und Schenkel sind hellgrau. Das Gefieder ist im Vergleich zu unsern Tauchenten viel dichter.

Der Schnabel ist auf First und Nagel braunschwarz, vor den Nasenlöchern hellbraun, daneben grau-grünblau. Ebenso der Unterschnabel mit Ausnahme des Aussenrandes und der Stelle unter dem Nagel. Diese sind fast schwarz. Das Auge dunkelbraun.

Die Füsse sind sehr zierlich und fein. Der Lauf ist zusammengedrückt, doch nicht so stark, wie derjenige der Lappentaucher. Ihre Farbe ist hell graublau, an den Gelenken dunkler. Die Krallen braunschwarz, die Schwimmhäute schwarz, ebenso die Unterseite der Zehen.

Im Magen hatte sie nach vorläufiger Untersuchung durch Herrn Dr. W. KNOPFLI in Zürich: kleine Krebschen, Samen von Najas (marina?), 1 Feder und Quarzstückchen.

Die Eisente gilt in der Schweiz als selten. Vielleicht würde sie häufiger bemerkt, wenn die meisten Jäger etwas mehr Kenntnisse in der Vogelkunde hätten oder dann ihre Beute von Sachverständigen kontrollieren liessen. Dann könnte manche Seltenheit mehr gerettet werden, die so zum „grossen Haufen“ geworfen, gerupft und verspeist wird.

Ein Beitrag zur Avifauna des Binntales (Wallis).

Von Albert Hess, Bern.

(Schluss.)

Ein jedesmal, wenn ich im Wallis Exkursionen mache, fällt mir sofort auf, wie verhältnismässig häufig die Ringeltaube (*Columba palambus* L.) vorkommt. Sie hält sich mit Vorliebe an die Erlenbestände (Weiss- und Alpenerle), fehlt aber weder in Föhren- noch namentlich in Lärchenwäldern. Man darf allerdings nicht ausser Acht lassen, dass diese Wälder sehr licht sind. So war es auch im Binntal mit dem Beobachten der Wildtaube. Fiel ein Flug von 3—4 grösseren Vögel in die Augen, so waren es beim näheren Hinsehen beinahe regelmässig Ringeltauben. Auch überall auf Feld und Matten traf man sie an. Wohl beinahe niemals auf Viehweiden. Ich glaube nicht fehl zu gehen mit der Annahme, dass es gewisse, häufig vorkommende sog. Unkräuter sind, welche die Ursache zu dem verhältnismässig häufigen Auftreten unseres Vogels im Wallis bilden. Die Ringeltaube ist ja auch in unserer Gegend keine seltene Erscheinung, aber derart auffallen tut sie nicht. (Hilft vielleicht das Fehlen der Krähen dabei mit?)

Ich habe gar keine Anhaltspunkte dafür, dass das Auerhuhn im Binntal vorkommt. Ich glaube sogar, dass der *Tetrao urugallus* fehlen dürfte. Dagegen ist der schöne Birkhahn, bezw. das Birkhuhn (*Tetrao tetrix* L.) um so zahlreicher vertreten. Der Bestand dieses Waldhuhnes ist ein ziemlich guter. Zur Zeit meines Aufenthaltes im Tal zeigte es auch seine Vorliebe für reife Heidelbeeren. Nun, sie waren ihm zu gönnen. Die Einwohner sammeln sie nämlich sowieso nicht. Dagegen scheinen dieselben Geschmack an den